

Der Stein sollte sich an der Farbgebung des Hauses orientieren

Holmer Stahncke

„Von der Terrasse aus hat man einen Premiumblick in den Garten“, sagt Landschaftsarchitekt Sebastian Jensen (www.sebastianjensen.de). Damit man diesen in all seinen Reizen optimal genießen kann, legt Jensen, wann immer die Architektur des Hauses es erlaubt, die Terrasse an dessen linker Seite an. So könne man den Garten in der Diagonale erleben. Die Terrasse als Bindeglied zwischen Haus und Garten müsse beiden Seiten gerecht werden. Als Gestaltungselement des Hauses habe sie nicht nur eine ästhetische Funktion, sondern müsse als Aufenthaltsraum im

Freien auch bestimmte Anforderungen erfüllen: Die Ausrichtung nach Süden und Westen solle lang anhaltenden Sonnenschein gewährleisten, der Zugang zum Haus nicht nur das Wohnzimmer nach außen öffnen, sondern auch einen kurzen Weg zur Küche ermöglichen. Schließlich will man auf der Terrasse ja auch essen und feiern, so Jensen.

Das aber bedeutet, dass eine Terrasse nicht zu klein sein darf. „25 bis 30 Quadratmeter sollten es schon sein“, sagt der Garten- und Landschaftsbauer Martin Mau aus Norderstedt (www.mau-undmau.de). Das Mobiliar auf der Terrasse dürfe den Weg zwischen Haus und Garten nicht verstellen und zum Slalomlauf nötigen.

Bei der Gartenarbeit legen die meisten Hausbesitzer begeistert selbst Hand an. Beim Bau einer Terrasse sollten sie es aber lieber nicht tun, rät Mau. „Wenn man dabei etwas falsch macht, hat man wenig Freude an der Terrasse.“ Das beginnt beim Untergrund. Der beste aus einer 20 bis 25 Zentimeter dicken Sandschicht, da Platten oder Klinkersteine nicht einfach in den gewachsenen Mutterboden verlegt werden dürfen. „Die Sandschicht erfüllt ihren Zweck aber nur, wenn sie gut verdichtet ist“, betont Mau. Sollen auf der Terrasse Natursteine verlegt werden, reiche ein einfaches Sandbett nicht aus. Sie müssten in Verlegesplitt gebettet werden, so Mau. Außerdem sollte man darauf achten, dass die Terrasse zum Garten hin ein leichtes Gefälle von 1,5 bis 2,5 Prozent habe. „Das Regenwasser muss an der Oberfläche abfließen können“, rät Mau. „Auf keinen Fall darf es durch die Ritzen in den Untergrund sickern.“

Der Gefällegrad richtet sich nach der Oberflächenbeschaffenheit der Terrassenabdeckung: Bei glatten Steinen läuft es leichter ab als bei rauem Material. Beim Bau der Terrasse darf man auch die Zuleitungen für technische Einrichtungen wie einer Gartenbeleuchtung oder einem Plätscherbrunnen nicht vergessen. Die müssen mindestens 50 Zentimeter tief verlegt werden, damit sie beim Umgraben nicht beschädigt werden können.

Das preisgünstigste Material sind Platten aus Beton. Sie haben aber bei Feuchtigkeit ihre Tücken, warnt Mau. „Dann können sie glatt werden, was besonders für ältere Menschen gefährlich ist.“ Im Herbst oder Winter könne man leicht ausrutschen. Die meisten Kunden würden sich für Natursteine entscheiden, die in

einer großen Bandbreite von Steinarten, Formen, Farben und Oberflächenstrukturen angeboten werden. „Es gibt sie geschliffen, gestrahlt, geflammt, gebürstet und in vielen weiteren Varianten“, sagt Mau. Viele Hausbesitzer wüssten genau, welchen Stein sie verlegen lassen wollten. Dennoch löhe sich der Gang zum Fachhandel in Begleitung des Gartenbauers, rät Mau. Mitunter finde man einen Stein, der die persönlichen Vorstellungen noch besser treffe als der Stein, den man sich ausgesucht habe. „Das ist wie im Restaurant, wo am Nebentisch ein Gericht serviert wird, das einem besser gefällt als das eigene“, so Mau.

Natursteine zeichnen sich durch ihre Farbenvielfalt aus. „Helle Farben werden leichter dreckig und können im Sommer unangenehm grell sein“, gibt Landschaftsarchitekt Jensen zu bedenken. Der Stein sollte sich an der Farbgebung des Hauses orientieren und sollte ruhig etwas dunkler als die Fassade sein.

Zur Terrasse gehört in der Regel auch ein Schutz vor allzu viel Sonne, Regen, Wind oder den Blicken Neugieriger. Besonders in Norddeutschland, wo man sich nicht von jedem kurzen Regenschauer oder jeder Windböe ins Haus vertreiben lassen möchte, setzen viele Hausbesitzer auf stabile Glasüberdachungen. „Beliebt sind Aluminiumkonstruktionen mit oder ohne Seitenwand – je nachdem, wie regelmäßig mit Wind gerechnet werden muss“, sagt Frank Harden vom Metallbaubetrieb Hermann Harden (www.hermann-harden.de). Viele Hausbesitzer leiteten das Regenwasser vom Vordach in eine Regentonne ab und nutzten es für die Gartenpflege. Allerdings sei ein solches Vordach mit Pflege verbunden, wenn man es sauber



Weiße Bauernhortensien umsäumen diesen schmalen Weg, der mit unterschiedlich großen Steinen gepflastert ist und auf einen geschützten Sitzplatz zuläuft.

FOTO: DPA



Passend zum dunklen Dach des Hauses wurden hier die Steine für die Terrasse ausgesucht.

FOTO: GÄRTNER VON EDEN BOIGMANN & ECKHOLDT